

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien

[Fortsetzung.]

Ein entsetzlicher Tanz ist die sogenannte Gallopade, welche jetzt in allen eleganten Zirkeln heruntergearbeitet wird. Das Schaufement steigt dabei aufs höchste; die jungen Leute leuchten, daß man meint, die Seele sitze ihnen schon auf der Zunge. Eltern und Vormünder sollten hierbei die Gesundheits-Polizei repräsentiren und derlei Tänze nicht dulden. Auf dem öffentlichen Tanzsaale zum Schaaf hat sich ein Frauenzimmer, welches unmäßig tanzte und dabei sehr stark geschmückt war, den Tod geholt, sie stürzte während eines Walzers plötzlich zusammen und binnen wenigen Minuten war sie ohne Leben.

Am 18. Jan. Im Theater an der Wien hat man Lebrun's Posse: Humoristische Studien, gegeben, wobei sich aber bei unserm sonst so leicht erregbaren Publikum auch nicht ein Zeichen des Beifalles äußerte. Die ganze sogenannte Studentenwirthschaft ist uns fremd. Wir kennen den Comment nicht und man duldet gewisse Burschikositäten nicht, daher uns Wort, Sache und Hauptcharaktere fremd sind. Das sonst artig angelegte und ausgeführte Lustspiel wird vermuthlich nicht eine zweite Vorstellung erleben. Im Leopoldstädter Theater helfen sich Benefizianten, wenn sie nicht zu einem neuen Stück eines beliebten Verfassers gelangen können, mit Quodlibets durch. Man setzt beliebte Scenen aus beliebten Stücken zusammen, webt Musikstücke ein, ersucht geachtete Komiker, darin zu spielen, und ein Spektakel für einen Abend ist fertig. Mögen auch die einzelnen Scenen zusammenrassen, wie — wie — es gibt gar keinen Vergleich für diese Ungereimtheit, gleichviel, wenn nur das Publikum für einmal gelockt wird, und der Benefiziant den Säckel füllt. Auf diese Art gab auch heute Mad. Schack, die Spielerin der alten Jungfrauen und Frauen, die nichts brechen und nichts machen, zu ihrem Benefiz ein neues Quodlibet aus alten Scenen mit dem Titel: Thespis Serapions und Jokus Wanderung in die Leopoldstadt, mit Gesang, Tanz, Tableau und Gruppierungen. Aus diesen Beifällen sieht man wohl, daß auch diese Bühne, welche eigentlich nur im Spasse ihr Heil suchen sollte und auch sicher finden würde, zu kostspieligen Zuthaten ihre Zuflucht nimmt. Das zusammengestoppelte Nachwerk selbst verdient keine Erwähnung; die einzelnen Schauspieler unterhielten das Publikum.

Am 20. Jan. Das Burgtheater geht seinen festen Gang und horcht nur insofern links und rechts, als gewichtige Kunststimmen ertönen, und daran thut es sehr recht. Es läßt sich nicht irre machen und sucht, in Ermangelung guter Renigkeiten, anerkannte alte Lustspiele hervor und tischt sie auf. Auf diese Art kam auch das Schröder'sche Lustspiel: Das

Blatt hat sich gewendet, wieder auf das Repertoire und gewährte einen angenehmen Abend.

Am 21. Jan. Die Pantomime: Die Zauberrose, füllt noch immer die Kasse des Josephstädter Theaters, welches unter der neuen Direktion den Plan der alten glücklich zu verfolgen weiß. Neue kleine Stücke wechseln zur Pantomime ab, worunter Lomberts „Männerpiegel“, Kurländers „Welche von Weiden“, und Castelli's „Klimpern gehört zum Handwerk“, allgemeinen Beifall erhalten haben. Bei der ersten Aufführung des letztern wurden am Schlusse alle Spielenden vorgerufen. — An der Wien hat man einmal Meisl's Räuberstück: Carolo Carolini — ohne Erfolg über die Bretter gehen lassen.

Am 22. und 28. Jan. Wir haben anhaltende und starke Kälte. Neulich soll ein Bauernwagen an der Barriere angehalten worden seyn, in welchem der Eigenthümer erfroren liegend gefunden wurde. — Professor Deinhardstein beschäftigt sich, dem Vernehmen nach mit einem größern dramatischen Werke. — Hornmayer's Geschichte Wiens und seiner Denkwürdigkeiten schreitet rasch vorwärts. Das Werk, so vortrefflich es auch ist, wird zu voluminös und der Verleger würde vielleicht wohl thun (für die Sache sowohl, als für seinen Beutel), wenn er das Werk in einer andern Auflage mit Hinweglassung der Urkunden ausgabe.

Am 24. Jan. Eine neue Staberliade im Theater an der Wien ist eine Parodie des Freischützen und führt den Titel: Staberl als Freischütz. Der Charakter des Staberl ist, wie fast bei allen diesen Possen, mit Gewalt in die Handlung hineingezwängt, doch thut er durch Carl's possirliches Spiel Wirkung und reizt unaufhörlich zum Lachen. Eine eigene komische Kraft hat Hr. Carl vorzüglich in jenen Scenen, wo er so zu sagen aus dem Charakter des Staberl hinaustritt und zum Schwärmer wird. Ton, Geberde und Worte stehen in einem so barocken Gegensatz und geben doch auch wieder ein — wenn gleich karikirtes Ganzes — daß die Zuhörer unwiderstehlich zum Gelächter hingerissen werden. Die ernsthafteste Rede, welche in jedem Drama figuriren könnte, weiß Hr. Carl also vorzutragen, oder zur Unzeit (also in der Posse eigentlich zur rechten Zeit) herauszusagen, daß schon durch diese Zusammenstellung allein das Komische bewirkt wird. Auf diese Art ist vorzüglich in diesem Stücke die Scene mit Agathe von drastischer Wirkung. Agathe wurde von Mad. Palmer eben auch vorzüglich gegeben, und man muß gestehen, Mad. Palmer ragt weit über alle andere Schauspielerinnen dieses Theaters hervor. Es wird bei allen ihren Rollen ein anmuthiges Benehmen sichtbar, welches, indem es das Grelle des Possenhaften mildert, ihm zugleich eine Art Reiz verleiht. Es wäre zu wünschen, daß mehrere Schauspielerinnen, vorzüglich eine sehr beliebte der Leopoldstädter Bühne, an Mad. Palmer hierin ein Beispiel nehmen möchten.

Aufforderung.

Bei einem Hoftheater wird ein Regisseur gesucht, der zugleich das Fach der ersten Helden und Liebhaber oder das Fach der zärtlichen Väter spielt. Wer die hierzu nöthigen Eigenschaften besitzt und ein solches Engagement einzugehen wünscht, beliebe sich zu melden und seine Bedingungen in portofreien Briefen an die Redaction der Abendzeitung einzureichen.